1 Amelie

26. Dezember.

»Cara mia, bist du fertig?«

»Ja, gleich.« Schnell ziehe ich den schwarzen Bolero über mein Kleid mit Schneeflockenmuster und betrachte mich im Spiegel. Meine langen blonden Haare habe ich heute teilweise mit Spangen, die wie Schneesterne aussehen, hochgesteckt. Ich richte eine Strähne, die sich gelockert hat, dann laufe ich zu Marc ins Wohnzimmer.

Der Tisch ist festlich dekoriert, die Weihnachtskekse stehen bereit und der Duft des frisch gekochten Kaffees breitet sich bis hierher aus. Ich betrachte den großen Glastisch einige Zeit und muss wieder daran denken, dass ich beim Einzug nur einen kleinen Bistrotisch hatte, damit bloß kein anderer dort Platz finden würde. Doch schon bald, nachdem Marc und ich ein Paar geworden waren, haben wir gemeinsam diesen Tisch ausgesucht und bereits einige Gelegenheiten gehabt, mit Freunden und der Familie daran zu sitzen. Wie sehr sich unser Leben doch verändert hat, seit Valentina und Marc durch Zufall bei mir im Krankenhaus gelandet sind und ich dadurch meine leibliche Zwillingsschwester Klara und ihre Kinder gefunden habe – und meine große Liebe.

»Du siehst wunderschön aus.« Marc nimmt mich sanft in den Arm und küsst mich. Ich ziehe ihn näher heran, bis ich seinen Herzschlag durch den weichen Stoff seines Pullovers fühlen kann. Ich gleite mit meinen Fingern durch seine kurzen braunen Haare und versinke in seinen braunen Augen. Gerne würde ich diesen Moment noch etwas auskosten, doch schon klingelt es an der Tür. Ich bin nervös, obwohl ich gar nicht weiß warum. Klara und die Kinder waren schon oft bei uns zu Besuch. Auch meine Mutter kennt die drei inzwischen, da wir schon einige Male zusammen zu ihr nach Wien gefahren sind. Klara meinte schon mehrfach, dass es sich so anfühlen würde, als hätte sie jetzt zwei Adoptivmütter. Und genauso fühlt es sich für mich bei ihren Adoptiveltern an. Wir sind zu einer Familie zusammengewachsen, und die vielen Jahre, in denen wir nichts voneinander wussten, sind wie weggeblasen.

Dennoch ist das heute ein besonderes Weihnachtsessen – endlich sind alle hier gemeinsam in meiner Wohnung.

Marc öffnet die Tür. Klara, Valentina und Alessandro spazieren herein und ziehen ihre Mäntel aus.

»Frohe Weihnachten, Marcello.« Ich liebe den Klang, wenn meine Schwester Marc so nennt. Auch wenn wir in Österreich geboren und aufgewachsen sind, spricht sie durch die vielen Jahre, in denen sie in Italien lebt, mittlerweile akzentfrei italienisch. Für mich wird er

dennoch immer Marc heißen, so wie er sich mir bei unserer ersten Begegnung vorgestellt hat.

Bevor die Wohnungstür ganz schließt, kommt auch meine Mutter und sie umarmen einander zur Begrüßung.

»Frohe Weihnachten«, sagen wir alle fast gleichzeitig und müssen dabei schmunzeln.

»Setzt euch doch, der Kaffee ist schon fertig.«

»Oh, das sieht alles sehr schön aus, mein Schätzchen.«

Alle nehmen am Tisch Platz und die Kinder schnappen sich heimlich die ersten Kekse vom Weihnachtsteller.

»Schmeckt's?«

Valentina und Alessandro fühlen sich ertappt und werden ganz rot.

»Entschuldige, aber die Fahrt hierher war so lang«, versucht Valentina sich mit einem Grinsen zu rechtfertigen.

Ich muss schmunzeln. So erwachsen sie sich sonst mit ihren dreizehn Jahren oft schon benimmt, aber in solchen Momenten verhält sie sich wieder entzückend kindlich – wie ihr achtjähriger Bruder.

»Ja, wir sind halb verhungert«, bestätigt Alessandro.

»Soso, na dann greift nur ordentlich zu. Ich habe noch genügend davon.«

Marc kommt mit der Kaffeekanne aus der Küche und ich schenke allen Erwachsenen eine Tasse ein. Immer wieder berührt es mich, wie selbstverständlich es für Marc ist, mir bei diesen Dingen zu helfen. So sehr sein italienisches Macho-Temperament sonst oft durchkommt, aber bei solch alltäglichen Kleinigkeiten ist er zum Glück überhaupt nicht altmodisch und würde nie auf die Idee kommen, zu behaupten, so etwas wäre Frauensache.

»Die Keksche sin esch gut«, nuschelt Alessandro mit halb vollem Mund.

Alle am Tisch lachen bei dem Anblick laut los.

»Na, dann hole ich mal schnell Nachschub.«

Als ich zurückkomme und mich auf den Sessel neben Marc setze, gebe ich ihm einen sanften Kuss auf die Wange. Zärtlich legt er seine Hand auf mein Knie und ich meine darauf. Unsere Finger verschränken sich miteinander. Ein wunderbar vertrautes Gefühl.

Meine Mutter und Klara unterhalten sich über die letzten Tage. Meine Schwester und die Kinder haben Heiligabend und den ersten Weihnachtsfeiertag bei ihren Eltern in Oberösterreich verbracht, wohin sie später wieder zurückkehren werden. Die Kinder berichten aufgeregt, welche Geschenke sie bekommen haben, und Alessandro zeigt allen am Tisch sein neues Lieblingsauto. Es kann sogar auf der Wand fahren, was er uns wenige Minuten später stolz vorführt.

Als Klara und ich die leeren Tassen in die Küche bringen, haben wir endlich Gelegenheit, ein wenig allein zu sprechen.

»Und, hast du dir schon überlegt, ob du an Silvester mitkommst zu Nadines Party?«

»Ach, ich weiß nicht. Meine Eltern haben zwar gesagt, dass sie gerne mit den Kindern feiern würden und es für sie kein Problem wäre, wenn ich mit euch zu dieser Party gehe, aber ich kenne dort doch niemanden.«

»Sind Marc und ich etwa niemand?« Sanft gebe ich ihr einen Schubs mit dem Ellenbogen.

»So meinte ich das nicht.«

»Und Nadine kennst du doch auch. Es wird außerdem keine große Party. Sie meinte, es kommen außer uns noch ein paar weitere Ärzte aus unserem Krankenhaus und ein paar Freunde. Ungefähr fünfzehn Personen.«

»Worüber tuschelt ihr zwei denn hier?«

Klara und ich schrecken auseinander.

»Marcello, du weißt doch, dass ich es hasse, so erschreckt zu werden!«

»Deshalb macht es ja gerade so viel Spaß, liebe Schwägerin«, Marc grinst sie frech an, wie ein Schuljunge, der erfolgreich einen Streich gespielt hat.

»Ich versuche, Klara zu überreden, mit zu Nadines Silvesterparty zu kommen.«

»Aber das ist doch schon beschlossene Sache.« Marc nimmt mich sanft in den Arm. »Dieses Jahr feiern wir gemeinsam. Und du endlich mal wieder ohne die Kinder!«

Ich sehe Klara an, dass sie gerne Ja sagen würde, sich aber nicht traut. In den knapp anderthalb Jahren, die ich meine Zwillingsschwester inzwischen kenne, habe ich ihre Mimik schon ziemlich gut zu lesen gelernt. Vor allem, weil sie meiner so sehr ähnelt.

»Gut, dann ist es fix. Du kommst mit, Schwesterherz.«

Der Nachmittag ist viel zu schnell vergangen und so machen sich alle wieder auf den Weg. Klara und die Kinder fahren direkt zu ihren Eltern. Zum Glück dauert die Fahrt nur knapp fünfundvierzig Minuten. Meine Mutter wird die Nacht in einem der Ferienzimmer im Bauernhof gegenüber verbringen, in dem damals auch Marc und Valentina ihren Urlaub verbrachten, als wir uns kennenlernten. Ich hatte ihr zwar angeboten, bei uns zu übernachten, aber mit ihren Rückenproblemen wäre meine Couch nicht besonders bequem für sie. Und Platz für zwei, sodass Marc und ich ihr unser Bett überlassen könnten, bietet sie auch nicht.

»Ich freue mich schon auf den gemeinsamen Ausflug nach Salzburg. Bis morgen!« Sie gibt mir einen Kuss auf die Wange und ich umarme sie zum Abschied.

»Ich mich auch. Bis morgen, Mama!«

Nun ist es wieder ruhig geworden. Ich höre nur, wie Marc in der Küche die schmutzigen Teller in den Geschirrspüler räumt. Als er damit fertig ist, kommt er zu mir und wir kuscheln uns auf der Couch eng aneinander.

Leider wird diese traute Zweisamkeit morgen wieder vorbei sein. Marc wird nach Deutschland fahren, um mit einem Kunden einige wichtige Details zu besprechen. Erst am 31. Dezember wird er wieder hier bei mir sein.

»Ich wünschte, du müsstest morgen nicht schon fort.«

»Ich auch.« Er berührt mit seinen Lippen sanft meine Stirn. »Aber Silvester bin ich zurück und wir feiern mit Klara und Nadine eine tolle Party.«

Ich lehne meinen Kopf an seine Schulter und schließe einen Moment die Augen. Es tut gut, ihn zu spüren, seinen Herzschlag zu fühlen, ich wünschte, es könnte jeden Tag so sein.

So sehr wir uns auch bemühen, die Fernbeziehung ist für uns beide eine wahnsinnige Belastung. Dennoch hat Marc das Angebot seines Chefs, sein Büro in die Filiale hier in Österreich zu verlegen, ausgeschlagen. Er meinte, er würde dadurch viele seiner Stammkunden aus Deutschland verlieren, was ich verstehe, aber ich habe keine Ahnung, wie es weitergehen soll. Dieses ständige Pendeln wird für ihn und mich nicht ewig gut gehen.

Marc nutzt jede Möglichkeit, um ein paar Tage hier bei mir in Österreich zu verbringen, und in der restlichen Zeit besuche ich ihn, wenn meine Dienste im Krankenhaus es zulassen, in Deutschland oder Italien, je nachdem, wo er sich gerade aufhält.

Ich sehe, dass es ihn genauso fertigmacht, doch heute Abend möchte ich bloß die Zeit mit ihm genießen und verschiebe das Gespräch erneut auf den nächsten Besuch.

2 Marc

6:23, mein Wecker klingelt. Ich öffne langsam die Augen und sehe neben mir die wunderbarste Frau, der ich jemals begegnet bin. Amelie schläft friedlich und ich versuche, so leise wie möglich ins Bad zu schleichen, um sie nicht zu wecken.

Das heiße Wasser unter der Dusche hilft mir dabei, langsam wach zu werden. Als ich wieder zurückkomme, ist meine schlafende Schönheit erwacht.

»Guten Morgen«, sagt sie mit einem Gähnen auf den Lippen.

»Guten Morgen.«

»Hast du gut geschlafen?«

»Mit dir an meiner Seite immer.« Ich küsse sie sanft und suche mir dann meine Kleidung für den heutigen Tag zusammen. Da ich nicht ständig hier lebe, sondern zwischen Italien, Deutschland und Österreich pendle, habe ich überall das Nötigste aufgeteilt. So kann ich von jedem Ort sofort zu einem Geschäftstermin losstarten. Wie auch heute Morgen.

Amelie streckt sich und zieht die Decke noch mal über ihren Körper. Wie gerne würde ich mich jetzt wieder zu ihr ins Bett legen, aber ich kann nicht. Der heutige Termin ist sehr wichtig für unsere Firma, ein großer Kunde hat extra nach mir verlangt, um den Deal für unser neuestes Porsche-Modell abzuschließen. So gern ich hier bin, aber wenn ich mein Büro komplett nach Österreich verlegen würde, dann wäre das für mich beruflich ein gewaltiger Abstieg und dafür habe ich zu hart gearbeitet.

»Um wie viel Uhr geht die Feier bei Nadine los?«

»Sie meinte, um siebzehn Uhr. Wann wirst du denn aus Stuttgart zurück sein?«

»Ich versuche, mittags wieder hier zu sein. Dann haben wir noch ein bisschen Zeit allein, bevor wir uns ins Getümmel stürzen.«

»Das wäre schön!« Sie streckt ihre Hände nach mir aus. Ich gebe nach und lasse mich noch mal zu ihr aufs Bett fallen.

»Klara wird gegen fünfzehn Uhr hier sein.«

»Ich fahre gleich nach dem Frühstück los, dann sollte ich es rechtzeitig schaffen.«

Sie sieht mich mit ihren eisblauen Augen erwartungsvoll an, sie verzaubern mich immer noch. Ihre Anziehung ist genauso stark wie am ersten Tag, vielleicht sogar stärker, weil ich inzwischen weiß, was sich alles dahinter verbirgt.

Mit einem letzten Kuss verabschiede ich mich. »Viel Spaß heute mit deiner Mutter in Salzburg! Ich liebe dich.«

Die ganze Autofahrt über muss ich an Amelie denken. Jedes Mal zerreißt es mich innerlich, nicht weiterhin bei ihr sein zu können. Wir haben schon einige Male darüber

gesprochen, wie es weitergehen soll, doch eine Lösung haben wir bisher nicht gefunden. Amelie ist in Österreich verwurzelt, sie hat im Krankenhaus ihren Job und möchte dort auch nicht weg. Italien ist keine Option, da Amelie dort aufgrund der Sprachschwierigkeiten keine Anstellung als Ärztin bekommen würde. Und komplett nach Deutschland ziehen wollen wir beide nicht. Wir lieben die Natur, die Berge und Seen in Österreich. Jedes Mal, wenn ich zu Amelie fahre, freue ich mich auf diese Landschaft, das möchte ich nicht missen.

Um kurz nach elf komme ich in meiner Wohnung in Stuttgart an. Ich öffne die Tür und blicke in mein puristisch eingerichtetes Wohnzimmer. Obwohl Amelie schon einige Wochenenden hier bei mir verbracht hat, hat sie nicht viel weiblichen Touch mitgebracht. Lediglich eine Decke auf der Couch, in der wir uns abends vor dem Fernsehen gemeinsam einkuscheln.

Jedes Mal, wenn ich hierherkomme, fühlt sich alles so leer an, so kalt und trostlos ohne sie.

An den darauffolgenden Tagen bin ich gut mit Geschäftsterminen eingedeckt, sodass ich keine Zeit habe, über die Zukunft nachzudenken.

Ich fahre jetzt los. Ich denke, gegen zwölf werde ich bei dir sein.

Ich freue mich auf dich! Fahr vorsichtig, bis gleich!

Schnell drehe ich den Schlüssel im Zündschloss meines Porsches um und mein Heiligtum und ich düsen los.

Heute sind wohl einige zu ihren Silvesterpartys unterwegs. Überall herrscht Stau und es gibt kein Vorankommen. Mittlerweile ist es kurz nach zwölf und ich habe mindestens noch zwei Stunden Fahrt vor mir. Als die Kolonne wieder mal zum Stehen kommt, schreibe ich Amelie schnell eine Nachricht.

Ich bin noch kurz vor München. Ich beeile mich!

Bevor die Autos sich wieder in Bewegung setzen, vibriert mein Handy.

Okay. Hauptsache, du bist bald da! Pass auf dich auf.

Um kurz nach vierzehn Uhr parke ich endlich meinen Wagen vor Amelies Wohnhaus und eile zu ihr nach oben. Da Klaras Familienkutsche nicht unten steht, haben wir zumindest noch ein paar Augenblicke allein.

3 Amelie

Kurz nach zwölf. Eigentlich sollte Marc inzwischen längst hier sein, aber durch den starken Verkehr verzögert es sich leider. Ich hoffe nur, er kommt rechtzeitig, bevor Klara hier ist. Ich wäre gern ein bisschen mit ihm allein, ehe wir zur Party aufbrechen.

Mein Handy vibriert. Marc ist erst kurz vor München, das wird knapp. Ich beschließe, schon mal mein Outfit für später bereitzulegen, so verlieren wir nachher keine Zeit.

Erneut vibriert mein Telefon, diesmal ist es Nadine.

Hey! Könnt ihr bitte zwei Flaschen Sekt mitbringen? Romeo wollte zwar welchen besorgen, aber er wurde zu einem Notfall gerufen und wird es nicht mehr rechtzeitig in den Supermarkt schaffen.

Mist, Romeo. Also kommt er doch zur Party. Ich wusste von Nadine, dass sie unseren neuen Kollegen eingeladen hat, aber ich dachte, er würde nicht kommen, da er an diesem Abend Bereitschaft hat. Aber anscheinend hat er doch zugesagt.

Kein Problem. Marc verspätet sich. Ich fahre schnell los. Brauchst du sonst noch etwas?

Nein, danke. Für alles andere ist gesorgt! Bis später!

Bevor ich mit meinem Swift losbrause, schicke ich schnell eine Nachricht an Klara.

Marc verspätet sich leider. Wann wirst du ungefähr hier sein?

Dann düse ich los, um rechtzeitig zu Hause zu sein, bevor Marc ankommt. Als ich vom Supermarkt zurück bin, kommt endlich ihre Antwort.

Hier dauert leider alles länger, ich denke, kurz nach drei werde ich bei euch

sein.

Das ist gut. Marc sollte in einer halben Stunde hier sein. Dann bleibt mir etwas Zeit, um ihm beizubringen, dass mein neuer Kollege auf der Party sein wird. Romeo ist vor ein paar Wochen für ein Auslandspraktikum zu uns ins Krankenhaus gewechselt, und seitdem ist er Marc ein Dorn im Auge, obwohl sie sich noch nie begegnet sind. Allein die Tatsache, dass er ebenfalls Italiener ist und Nadine ständig herumposaunt, sein Name wäre Gesetz, lässt Marc jedes Mal eifersüchtig werden. Dabei habe ich ihm schon so oft gesagt, dass er überhaupt keinen Grund dazu hat. Ich liebe ihn, und kein anderer Mann interessiert mich. Auch kein gutaussehender Italiener, so einen habe ich mir ja schließlich schon geangelt.

Ich schaue aus dem Fenster und sehe, wie Marc seinen Porsche einparkt. Wir haben knapp eine Stunde, bevor Klara hier sein wird. Eigentlich möchte ich diese Zeit nicht mit Gesprächen über meinen Kollegen verbringen, aber ich will nicht, dass es auf der Party womöglich zu einem Streit kommt. Ich muss vorher mit ihm darüber sprechen.

Er öffnet die Tür und ich komme ihm entgegen. Bevor ich auch nur ein Wort sagen kann, schließt er seine Arme um mich und küsst mich, zieht mich immer enger an sich heran und führt mich vorsichtig ins Schlafzimmer. Ich fühle seine zarten Berührungen, seinen intensiven Kuss, bin nicht imstande, irgendetwas zu sagen, lasse mich von ihm verführen.

Als Marc aus dem Bad zurückkommt und sich neben mich ins Bett legt, komme ich wieder zu mir und sehe auf die Uhr. 14:55. Ich muss endlich mit ihm reden.

»Marc, ich muss dir noch etwas sagen.«

Verwundert sieht er mich an.

»Ich möchte nicht, dass es nachher eine schlechte Stimmung auf der Party gibt.«

»Warum sollte ich nach gerade eben schlechte Stimmung haben?« Er küsst sanft meinen Nacken und lässt seine Finger über meinen Oberkörper gleiten.

»Nadine hat Romeo zur Party eingeladen.«

Abrupt zieht er seine Hand zurück und sein Blick verfinstert sich. »Was hat der dort zu suchen? Hast du nicht gesagt, er hätte Bereitschaft?«

»Ja, hat er auch, soweit ich weiß. Nadine meinte, er möchte trotzdem auf einen Sprung vorbeischauen.«

»Aha.«

»Marc, bitte. Ich möchte nicht, dass wir wegen ihm streiten. Er ist wirklich nur ein netter Kollege, mehr nicht.«

»Sicher.«

»Ja, sicher!« Langsam werde ich ebenfalls wütend. Marc sollte wissen, was ich für ihn empfinde.

Als er meinen erbosten Gesichtsausdruck wahrnimmt, lenkt er reumütig ein. »Okay, ich werde mich zurückhalten.«

»Danke. Du weißt, dass ich dich liebe.« Sanft berühre ich seine Lippen.

»Ja. Es tut mir leid. Ich liebe dich auch.«

In diesem Moment klingelt es an der Tür. Marc zieht sich seine Hose wieder an, schließt die Schlafzimmertür hinter sich und ich höre, wie er Klara hereinbittet.

Schnell ziehe ich mein T-Shirt und die Hose über und schleiche aus dem Schlafzimmer, um sie zu begrüßen.

»Oh. Hallo! Hab ich euch zwei etwa gestört?« Sie lacht und ich fühle, wie meine Wangen rot werden. Schnell wechsle ich das Thema.

»Du siehst toll aus, Klara, wie eine Glitzerkugel. Perfekt für Silvester.«

Ihr Kleid ist überall mit verschiedenfarbigen Pailletten bestickt, wodurch es aussieht wie eine Discokugel und sie strahlen lässt.

»Du siehst eher so aus, als wolltet ihr den heutigen Abend zu zweit im Bett verbringen.« Dabei deutet sie auf den Spiegel, der gleich neben der Garderobe hängt.

Du meine Güte! Meine Haare sind komplett durcheinander, schnell laufe ich ins Bad, um mich zu kämmen. Klara kommt mir leise hinterher.

»Wenn ich wüsste, wo es ist, würde ich ja allein hingehen und ihr hättet den Abend für euch.« Ihr Spiegelbild zwinkert mir zu.

»Blödsinn, wir machen uns heute einen schönen Abend gemeinsam«, bringe ich mit wenig Überzeugungskraft heraus. »Ich ziehe mich nur schnell um, dann können wir los.«

»Dann leiste ich Marcello solange Gesellschaft.«

Auf dem Weg zurück ins Schlafzimmer sehe ich, wie die beiden auf der Couch sitzen und sich entspannt unterhalten. Marc hat die Zeit, die wir im Bad verbrachten, genutzt und ein frisches Hemd angezogen. Während ich mich umziehe, kommt mir ein Gedanke. Vielleicht ist es gut, dass Klara heute dabei ist. Mal abgesehen davon, dass ich mich freue, zum ersten Mal Silvester mit meiner Schwester zu feiern. Möglicherweise kann sie Marc etwas ablenken, denn so ganz überzeugend klang sein Versprechen vorhin nicht.

Zügig schlüpfe ich in mein neues dunkelblaues Kleid, das ich mir extra für den heutigen Abend gekauft habe, und eile zu ihnen ins Wohnzimmer.

»Also von mir aus können wir los!«

Marc strahlt mich an und mustert mich von oben bis unten. Das Kleid dürfte die erhoffte Wirkung nicht verfehlen.

4 Klara

Na, da bin ich wohl in ein kleines Schäferstündchen reingeplatzt. Süß, wie rot Amelie bei so etwas wird, dabei sind wir doch alle erwachsen.

Während der Autofahrt werde ich neugierig und möchte wissen, ob Amelie inzwischen erfahren hat, wer außer uns zur Party kommt. Plötzlich wird die Stimmung im Wagen ernster.

Zaghaft antwortet sie mir: »Nadine meinte, es kommen ein paar ihrer Freunde, manche davon kenne ich aber selbst noch nicht.«

»Und vom Krankenhaus?«

Mir fällt Marcellos mürrischer Blick über den Rückspiegel auf. Was ist auf einmal los mit ihm? Er hat mir doch immer erzählt, wie nett alle dort sind und wie freundlich sie sich damals nach dem Autounfall um ihn gekümmert haben.

»Leider nicht. Die meisten, mit denen Nadine sich gut versteht, müssen heute arbeiten«, unterbricht Amelie meine Gedanken.

»Also kommt gar kein Kollege?«

»Na ja, doch. Romeo wird wohl vorbeischauen, meinte Nadine.«

Marcellos Gesicht wird immer finsterer. Das ist es also. Amelies neuer Kollege wird bei der Party dabei sein. Sie hat schon ein paarmal angedeutet, dass Marcello eifersüchtig auf ihn ist. Um die Stimmung nicht kippen zu lassen, wechsele ich schnell das Thema: »Ihr müsst mich unbedingt erinnern, dass wir um Mitternacht bei meinen Eltern anrufen. Valentina und Alessandro wollen uns drei ein frohes neues Jahr wünschen.«

»Ja, gerne. Das machen wir!«

Marcello parkt das Auto gleich vor dem Haus, in dem Nadines Wohnung liegt. Amelie geht schon vor, um anzuläuten, und ich nutze den Moment, während Marcello den Sekt aus dem Kofferraum holt, um mit ihm ungestört zu sprechen.

»Hey, alles okay?«

»Was?« Marcello zuckt zusammen, als er mich neben sich stehen sieht.

»Ja, sicher. Wieso?«

»Ich konnte dich im Rückspiegel sehen. Du hast doch keinen Grund, auf ihren Kollegen eifersüchtig zu sein. Amelie liebt dich, das weißt du!«

»Ja, das weiß ich. Aber das allein ist es nicht.«

»Was denn sonst?«

Marcello zögert kurz. »Es macht mich fertig, dass er jeden Tag in ihrer Nähe sein kann und ich nicht.«

»Weiß Amelie das?«

Marcello sieht verlegen weg und schließt den Kofferraum. »Nein. Denn dann würde unweigerlich wieder das Thema Umzug anstehen. Und dazu bin ich einfach noch nicht bereit. Das würde mich zu viel kosten in meinem Job.«

»Das ist dann wohl deine Entscheidung. Aber lass es nicht an Amelie aus, okay? Und vor allem: Mach heute Abend bitte keine Szene!«

»Schon klar.«

»Gut, dann lass uns hineingehen.«

Wir fahren mit dem Aufzug in den dritten Stock zu Nadines Wohnung. Währenddessen gebe ich Marcello mit einer Kopfbewegung zu verstehen, dass er auf Amelie zugehen soll. Doch bevor er etwas sagen kann, sind wir schon oben angekommen und steigen aus.

»Hallo, ihr drei! Ich freue mich so, dass ihr gekommen seid!«

Nadine umarmt Amelie und Marcello und anschließend mich, als wären wir genauso enge Freundinnen wie sie und Amelie. Und irgendwie fühlt es sich auch so an. Ich habe nach dem Unfall und dem Kennenlernen mit Amelie schon viel Zeit hier verbracht und dadurch auch Nadine immer wieder getroffen, sodass sie mir sehr ans Herz gewachsen ist.

»Kommt herein, ein paar Gäste sind schon da.«

Ich bemerke die suchenden Blicke von Amelie und Marcello. Beide suchen offensichtlich die Wohnung nach Romeo ab, doch keiner von ihnen wird fündig.

»Soll ich den Sekt in den Kühlschrank stellen?« Marcello hält die Flaschen in die Höhe.

»Nein, der ist komplett voll. Bitte einfach raus auf den Balkon. Es hat ja heute nur null Grad, das sollte reichen.«

Die Party verläuft sehr entspannt. Nadine macht uns nach und nach mit allen bekannt und wir bekommen von ihrem Freund Patrick, der heute den Barkeeper spielt, leckere Cocktails serviert.

Als es finsterer wird, dreht Nadine die Musik lauter und einige Gäste beginnen zu tanzen. Sie schnappt sich Amelies Arm und zieht sie auf die imaginäre Tanzfläche mitten im Wohnzimmer. Sie bedeuten mir, dass ich dazukommen soll, doch ich bleibe lieber noch ein paar Cocktails länger hier sitzen, bevor ich da mitmache.

»Und wieso tanzt du nicht mit?« Fragend sehe ich Marcello an. Ich weiß, dass er ein wahnsinnig guter Tänzer ist. Das ist eine der Eigenschaften, die die Frauenwelt immer zum Schmelzen bringt.

»Ich will dich bloß nicht allein lassen«, kontert er.

Dann wechselt die Musik und es kommt ein langsamer Song.

»Na los. Amelie wartet doch schon darauf, dass du zu ihr kommst.« Ich gebe ihm einen sanften Schubs und er steht endlich auf und geht auf sie zu.

In ihren Augen sehe ich, dass sie sich schon den ganzen Abend danach gesehnt hat. Eng aneinandergeschmiegt tanzen sie und ich beschließe, den beiden etwas Zweisamkeit zu gönnen und mir einen Cocktail zu ordern. Während ich mit Patrick plaudere, sehe ich einen sehr attraktiven Mann durch die Wohnungstür hereinkommen. Er trägt ein hellgraues Hemd, das seinen dunklen Teint und die darunter liegenden Muskeln perfekt zur Geltung bringt. Nadine kommt ihm entgegen und begrüßt ihn mit einer Umarmung, bevor er sich auf den Weg zu Amelie macht.

»Hallo, Frau Kollegin! Schön, dass du auch hier bist. Und das muss dann wohl Marcello sein. Buongiorno! Freut mich, dich endlich kennenzulernen.« Er streckt Marcello die Hand entgegen, der sie nur sehr widerwillig ergreift.

»Oh, hallo!« Amelie sieht nervös zwischen den beiden Männern hin und her.

Um besser hören zu können, gehe ich mit meinem Cocktail in der Hand wieder zurück ins Wohnzimmer.

»Marc, das ist mein Kollege Romeo.«

Das ist er also. Ihn zu Gesicht zu bekommen, wird Marcellos Eifersucht nicht gerade besänftigen können. Amelie hat mir zwar erzählt, dass Nadine immer Scherze macht, dass bei dem neuen Italiener alle Kolleginnen schwach werden, aber so gutaussehend hätte ich ihn mir trotzdem nicht vorgestellt. Er hat das typische Auftreten eines Italieners, seine schwarzen, kurzen Haare sind perfekt gestylt und als das Licht auf sein Gesicht scheint, meine ich einen Dreitagebart zu erkennen. Wäre ich auf der Suche, dann würde er definitiv in mein Beuteschema passen. Aber mehr als ein gelegentlicher Flirt passt aktuell ohnehin nicht in mein Leben. Fünf Jahre ist es inzwischen her, dass Silvio gestorben ist, aber er fehlt mir jeden Tag. Außerdem sind da noch die Kinder, die eine neue Beziehung nicht gerade einfacher machen. Und ich bin mir auch nicht sicher, wie Marcello auf einen neuen Partner an meiner Seite reagieren würde. Er hat seinen Bruder über alles geliebt. Silvios Tod war für uns beide nur sehr schwer zu verkraften.

»Und das ist meine Schwester, Klara.« Amelie deutet in meine Richtung und reißt mich aus meinen Erinnerungen.

»Freut mich sehr, dich kennenzulernen.« Seine braunen Augen funkeln mich an. Dann wendet er sich wieder an Amelie.

»Zum Glück war es bisher heute sehr ruhig im Krankenhaus. Aber du weißt ja, an Silvester müssen immer alle Betrunkenen um Mitternacht Raketen in die Luft schießen, also mal sehen, wie lange ich bleiben kann.«

Noch sehr lange, hoffe ich insgeheim.

Marcello geht wohl das genaue Gegenteil durch den Kopf.

Um die Lage zu entspannen, versuche ich, Romeo in ein Gespräch zu verwickeln.

»Und von wo in Italien stammen Sie?«

»Du«, gibt er freundlich zurück.

»Wie bitte?«

»Von wo in Italien stammst du.« Er zwinkert mir zu.

»Ach so«, erwidere ich verlegen. Ich glaube, ich sollte meinen Cocktailkonsum langsam einschränken, sonst ende ich mit genauso roten Wangen wie meine Zwillingsschwester. In nüchternen Zustand habe ich mich immer gut unter Kontrolle, aber wenn der Alkohol in mein Gehirn steigt, dann kann ich für nichts garantieren.

»Aus der Nähe von Siena«, unterbricht er meine Tagträume.

»Tatsächlich?«

»Ja. Wieso?«

»Wir wohnen in der Nähe von Florenz.«

»Wie klein die Welt doch ist«, gibt er mit einem verschmitzten Lächeln zurück.

Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Amelie uns beobachtet. Ich kann bei diesem Licht aber leider ihr Gesicht nicht klar erkennen.

»Und wie lange bist du bei Amelie zu Besuch?«

»Leider nur bis morgen. Die Kinder sind bei meinen Eltern und ich habe mal einen Abend frei.« Ups. Von meinen Kindern wollte ich eigentlich nicht so schnell berichten. Auch wenn natürlich nichts mit Amelies Kollegen laufen wird, aber ein kleiner Flirt heute Abend hätte mir schon gefallen. Nach dieser Aussage wird sich das wohl erledigt haben.

»Ja, so einen freien Abend brauchen wir Eltern auch mal.«

Wie war das? Wir Eltern?

»Mein Sohn ist inzwischen acht Jahre.«

»Dein Sohn?« Ich kann gerade noch verhindern, dass mir der Mund offen stehen bleibt. Amelie hat nie erwähnt, dass er Vater ist.

»Ja, er lebt seit unserer Scheidung bei seiner Mutter in Siena. Deshalb habe ich mir eine

Wohnung in der Nähe gesucht, um ihn so oft wie möglich zu besuchen.«

Er hat einen Sohn und ist geschieden?

»Aber dann ist wohl eher deine Ex-Frau diejenige, die immer mal wieder eine Auszeit braucht.« Der Alkohol spricht aus mir.

»Na ja, die hat sie jedes zweite Wochenende. Dann schläft er normalerweise bei mir, nur aktuell aufgrund der Entfernung leider nicht.«

Ich fühle, wie mir leicht schwummrig wird. Da kommen Amelie und Marcello auf uns zu und unterbrechen unser Gespräch.

»Alles okay, Klara? Du siehst blass aus.«

»Ja, ich bin das Ausgehen einfach nicht mehr gewöhnt.«

»Oder die vielen Cocktails«, kommt ein Seitenhieb von Marcello.

»Ich gehe mit ihr kurz an die frische Luft.« Amelie hängt sich bei mir ein und führt mich auf den Balkon. Draußen atme ich mehrmals tief ein und aus.

»Geht es dir besser?«

»Ja, danke.«

»Worüber hast du denn mit Romeo gesprochen?«

»Er hat einen Sohn!«

»Was?« Sie sieht mich verwundert an.

»Dein attraktiver neuer Kollege. Er ist geschieden und hat einen achtjährigen Sohn.«

»Wirklich? Davon hat er noch nie etwas erzählt. Aber ich vermeide ja auch möglichst alle Privatgespräche mit ihm, um Marc nicht noch mehr Grund zur Eifersucht zu geben.«

Ich atme einige Male tief ein und aus, dann sehe ich durch die Terrassentür, wie Marcello und Romeo gerade einen Streit anfangen.

»Amelie, du solltest reingehen.« Ich deute zu den beiden und sie läuft sofort hinein. Leise kann ich ihr Gespräch von hier aus hören.

»Was ist denn hier los?«

»Dein Freund hat wohl etwas gegen mich?!«

Amelie wirft Marcello einen wütenden Blick zu, den dieser aber nur umso erboster zurückgibt.

»Ich habe nur gewisse Grenzen abgesteckt.«

»Du hast was?!«

Oje. Auch wenn ich mich immer noch etwas schwindlig fühle, muss ich da hinein und dazwischengehen. Auf wackeligen Beinen stürme ich ins Wohnzimmer.

»Ich bin nicht dein Eigentum!«, schreit Amelie.

Das hat gesessen. Inzwischen sehen alle Partygäste zu uns herüber und warten darauf, wer als Erster zuschlägt.

»Marcello, bitte komm mit mir an die frische Luft, mir ist wieder schwindlig.« Ich hake mich bei ihm ein und ziehe ihn am Arm auf den Balkon, bevor ein Unglück passieren kann.

Die ganze Zeit starrt er weiter zu Amelie und Romeo, die sich inzwischen ruhig miteinander unterhalten. Aus ihren Gesten lese ich, dass sie sich bei ihm für Marcellos Verhalten entschuldigt.

»Jetzt sag mal, bist du übergeschnappt?«

»Ich kann den Typ nicht ausstehen.«

»Wir sind hier auf einer Party. Und er hat nichts getan! Er hat ja nicht mal mit Amelie gesprochen.«

»Heute nicht. Aber im Krankenhaus. Jeden Tag.«

»Marcello, jetzt komm bitte wieder runter. Du kannst Amelie nicht den Kontakt mit ihren Kollegen verbieten.«

»Wollen wir wetten?«

»Was soll denn das auf einmal? So kenne ich dich gar nicht. Du warst doch nie eifersüchtig.«

»Weil ich zuvor noch nie einen Grund dazu hatte.«

»Den hast du bei Amelie auch nicht.«

Seine Augen sind weiterhin nur auf die beiden gerichtet. Ich ziehe sein Kinn in meine Richtung, damit er mich ansehen muss.

»Hör auf. Sonst zerstörst du noch alles.«

»Ich kann einfach nicht anders. Zu wissen, dass er jeden Tag bei ihr ist, während ich sonst wo in der Welt herumfahre, das ertrage ich einfach nicht.«

»Wenn du sie liebst, dann wirst du dich jetzt bei ihr entschuldigen. Und auch bei ihm!«

»Was?!«

»Du hast mich schon verstanden.«

»Nein, das kann ich nicht.«

Ich sehe, wie Romeo Amelie umarmt, und kann Marcello gerade noch am Arm packen und davon abhalten hineinzustürmen. Amelie kommt zu uns auf den Balkon und ich flehe ihn mit den Augen an, das Richtige zu tun.

»Amelie …« Er zögert.

»Lass es, ich möchte heute nichts mehr von dir hören.«

Ich sehe in ihren Augen die Enttäuschung und den Schmerz.

»Romeo wurde zu einem Notfall gerufen und wird heute nicht mehr herkommen.«

Bevor Marcello aussprechen kann, dass er darüber heilfroh ist, falle ich ihm ins Wort.

»Bitte hol mir ein Glas Wasser.« Widerwillig steht er auf und geht in die Küche.

»Amelie, er hat es nicht so gemeint.«

»Das ist mir egal. So kann er nicht mit einem Kollegen von mir sprechen.«

»Ja, natürlich nicht. Aber du musst ihn verstehen. Romeo verbringt jeden Tag mit dir im Krankenhaus. Und er sieht so verdammt gut aus mit seinem charmanten Lächeln und seinen haselnussbraunen Augen.«

Plötzlich bemerke ich den verwunderten Blick meiner Schwester. »Er gefällt dir?«

»Na ja, das sind doch Tatsachen«, versuche ich abzulenken. »Jedenfalls ist es sehr schwer für Marcello, zu wissen, dass er nicht bei dir sein kann, aber Romeo jeden Tag mit dir zusammenarbeitet.«

»Genau, wir arbeiten zusammen. Sonst nichts! Und das sollte Marc wissen.«

In dem Moment kommt er mit einem Glas Wasser für mich und einer Rose für Amelie, die er vermutlich aus der Vase am Tisch geklaut hat, zu uns zurück. Ich hoffe sehr, dass diese romantische Geste Amelie ein wenig besänftigen kann.

»Cara mia, es tut mir so leid. Ich hätte so etwas nicht sagen dürfen.«

Innerlich danke ich Gott dafür, dass Marcello zur Besinnung gekommen ist und sich entschuldigt.

»Wie konntest du nur so mit ihm sprechen? Und mit mir?«

»Bitte verzeih mir.«

Um ihnen ein wenig Zeit zu geben, sich auszusprechen, gehe ich zurück zu Nadine, die mit den anderen Gästen inzwischen fröhlich das Tanzbein schwingt, als hätte es diese Szene gerade nie gegeben.

Immer wieder sehe ich verstohlen zu den beiden hinüber. Marcello gestikuliert in typisch italienischer Art wild mit den Händen, während Amelie meist nur den Kopf schüttelt.

Schließlich sehe ich, wie sie ruhiger werden, und als Amelie beginnt, vor Kälte zu zittern, nimmt Marcello sie wärmend in die Arme. Einen Moment stehen sie nur so da, dann sehen sie sich in die Augen und Marcello gibt ihr einen Kuss.

Als der Countdown für Mitternacht ertönt, kommen sie Hand in Hand wieder zu uns ins

Wohnzimmer und wir können das Jahr doch noch friedlich ausklingen lassen.